

DIE ABFÜLLBEUTE VON SERGIO JIMENEZ CATAÑO

S. JIMENEZ CATAÑO

Vallejo 1490 San Miguelito, CP 78339, San Luis Potosi, SLP MEXIKO
Tel + Fax: 52 (444) 815 96 29, e-mail: re2slp09@prodigy.net.mx

Resümee

Zielsetzung dieser Ermittlungen war das Auffinden einer Modalität, in der ein jeder Behälter für die Bienen Teil ihrer Behausung war und den man rein, ohne Wabenbrechen und Honigvergießen herausnehmen kann, sodaß das Werk der Bienen unangerührt, wunderschön und unverfälscht bleibt und zu einem guten Preis verkauft werden kann. Die Umwandlung einer gewöhnlichen Beute in eine Paketbeute ist etwas Einfaches und alle Zuhörer werden dieses zu Hause experimentieren können, denn alle notwendigen Materialien und Werkzeuge kommen in jeder Hauswirtschaft vor. Wenn wegen dem reichen Nektarfluß der Ablagerungsraum fehlt und die Bienen anstatt leeren Waben oder Mittelwänden runde wachsbedeckte Löcher antreffen, auf denen sie bauen können, werden sie dies auch tun. Wenn dieser Bau sich auf die inneren Maße der Gläser begrenzt, macht ihnen das nichts aus. Sie haben ihre Waben in den Gläsern befestigt und werden sie so lange füllen, so lange Nektar existiert. Die Materialien und Geräte werden angeführt, die für den Bau einer solchen Beute notwendig sind. Zusammengefaßt: 12 mm dickes Holz oder Sperrholz von 41 x 55 cm mit Bohrungen, wobei jedes Glas (in meinem Fall 30) zusammen mit den Deckeln in der entsprechenden Bohrung befestigt wird. Das Wachs hat eine Form, die den Bienen entspricht. Jedes Glas wird zugeschraubt und in die Beute getan. Die vollen Gläser werden herausgenommen und wöchentlich oder jede zweite Woche ohne Rauch oder Abschütteln ersetzt.

Stichwörter: Abfüllbeute/Abfüllwabe

Einleitung

Es wäre wunderbar, wenn die Herstellung und die Gewinnung von Honig so einfach wären, wie der Weg bis zum Bienenstand, das Öffnen des „Honigtore“ und das Füllen der Gläser. Ich suchte nach einer solchen Vereinfachung des Gewinnungsprozesses und konnte die „Honigtore“ nicht öffnen. Ich habe auf diese Etappe verzichtet und nun erhalte ich von meinen Bienenvölkern volle Gläser (Abb.2). Ich entdeckte und ernte nicht. Ich entferne nur die Bienen, setze einen Deckel auf, klebe ein Etikett auf das Glas und habe ein verkaufbares Produkt von einer unnatürlichen Schönheit, ohne jedwelcher möglicher Verfälschung. Der Verbraucher lernt die Intimitäten des Bienenvolkes kennen, bewundert die Kunstwerke der Natur, ergötzt sich an Geruch, Aroma und Eigenschaften der Honigwabe. Aus der Hand des Menschen stammen Gläser und Mehrwert, d.h. gesteigerte Einkünfte pro Bienenvolk.

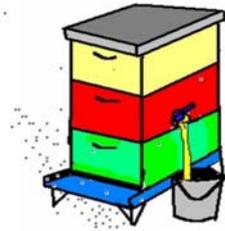


Abb. 1



Abb. 2

Im Laufe seiner Geschichte gebrauchte der Mensch vor den Mobilbeuten Behälter wie Lehmtöpfe, Gläser u.a., die er auf das Bienenvolk stellte. Es wird behauptet, daß LANGSTROTH mit der Ausübung der Bienenzucht dann begann, als er von einem Glaskolben beeindruckt wurde, der von einer Honigwabe ausgefüllt war. Diese Behälter wurden nach dem Einführen der Mobilwaben nicht mehr verwendet (Abb.3). Eine Rückkehr in der Zeit, aber mit den gegenwärtigen Kenntnissen und Ressourcen und der Erfüllung der Forderungen der Verbraucher veranlaßten mich, dieses neue Bienenprodukt zu schaffen.

Wenn der Nektarreichtum in der Natur und die Stärke der Bienenvölker mehr Raum für die Honigablagerung fordern, setzen wir gemäß der Instruktionen der modernen Bienenzucht, Räume mit Waben auf die Beuten auf. Geben wir unseren Bienen anstatt Waben runde von gestanztem Wachs (Mittelwände) bedeckte Bohrungen, Ansätze für den Bau von Honiglagerräumen, werden sie dieses tun. Auch wenn ihr Bau durch die inneren Dimensionen der Gläser begrenzt ist, macht ihnen das nichts aus. Sie werden die Waben an das Glas befestigen, sie ausbauen und mit Honig füllen. Die Zahl der gefüllten Gläser hängt von der Trachtzeit ab. Die Gläser stehen im Dunkeln und sind vor extremen Temperaturen geschützt.

Zuerst befaßten wir uns damit, wie die Bienen am besten dazu bewegt werden können, innerhalb der Gläser zu arbeiten. Wie können wir sie dazu bringen, daß sie sich in jedem Glas wie in ihrem Haus fühlen? Wir verwendeten die Gläser in verschiedenen Positionen und versahen sie mit unterschiedlich

gestanztem Wachs. Als wir die beste Position fanden und das gestanzte Wachs unser Anlockungsmittel war, hatten wir Gläser mit gestanztem Wachs, die an der Beute, den Rähmchen und am Deckel befestigt waren. Dieses führte zum Brechen der Wabe und zu Honigverlust im Moment ihrer Herausnahme, sodaß sie nicht ihr gegenwärtiges Aussehen hatten: rein, organisch, intakt nach der Beendigung der Arbeit durch die Bienen. Wir prüften die Reaktion der Bienen auf die verschiedenen Ausmaße des Glases, auf den Abstand zwischen Glas und Teilen der Beute und auf ihren Zugang zu den Gläsern. Die Ergebnisse dieser Prüfungen liegen meinen Beschreibungen über diese Technik, dem „Prinzip der Abfüllbeute“, zugrunde.



Abb. 3

Die Umwandlung einer jedwelchen Beute, ob Jumbo, Langstroth, Layens, Kenya oder sogar Stabilbeuten, in eine Abfüllbeute, ist ziemlich einfach und jeder Kongreßteilnehmer kann es zu Hause versuchen, da die notwendigen Materialien und Geräte nichts Spezielles darstellen, gewöhnlich verwendet und im nächsten Geschäft mit Haushaltsartikeln gekauft werden können.

Material und Methode

Beispiel für eine einzige Beute

Im Falle einer Jumbo-, Langstroth- oder Standardbeute – eine 41 x 55 cm große, 9-12 mm dicke Holzplatte,

- ein Loch von 32 mm,
- die besten sind die gebohrten Löcher,
- eine hochwertige Mittelwand,
- ein 2,54 cm breites und 50 cm langes Lineal,
- ein Honigraum von der Höhe der Gläser,
- ein um 1 cm höherer Honigraum als die Gläser,
- ein innerer Deckel und ein Dach (oder Doppeldach),
- Gläser für den Honigraum – maximales Volumen 500 ml, mit einem Innendurchmesser des Halses

von 56 mm.

1. Auf das Holzbrett kommt der erste Honigraum, wobei zwei seiner Seiten die Beute um 2 cm überragen.

2. Die Gläser werden in den Honigraum getan und ihre Mitten bezeichnet.

3. Jede Mitte wird durchgebohrt und das herausgeschnittene Stückchen behalten.

4. Die gleiche Bohrung wird auch bei jedem Deckel unternommen.

5. Jeder Deckel wird mit zwei Metallschrauben an dem Brett derart befestigt, daß die Bohrungen ineinander passen. Damit sich die Holzplatte nicht verformt, wird sie an den betreffenden Honigraum festgenagelt (Abb.4).

6. Mit dem Lineal werden 1" dicke Streifen aus dem gestanzten Wachs herausgeschnitten.

7. Diese Streifen werden zurechtgeschnitten, sodaß sie um 4 bis 5 mm enger sind als der Hals des Glases.

8. Mit einem Messer werden in jedem gestanzten Wachsstreifen zwei Schnitte gemacht, sodaß sie ein Kreuz bilden.

9. Ein Wachskeuz wird auf die Bohrung eines jeden Deckels getan und zusammen mit diesem in das Glas gelegt.

10. Zu Beginn der Trachtzeit wird der Honigraum auf ein produktives Bienenvolk gesetzt.

11. Abhängig von der Nektarmenge und der Stärke des Bienenvolkes werden jede Woche oder jede zweite Woche die vollen Honiggläser herausgenommen. Zum Vertreiben der Bienen wird ein zweiter Honigraum verwendet, der auf den Deckel getan wird, mit dem oberen Teil in der Höhe des Fluglochs. Die Gläser werden mit der Öffnung nach oben hineingetan und der Honigraum zugemacht. Es bleibt nur eine Spalte zum Flugloch. Viele Bienen werden sich auf dem Deckel sammeln, andere in das Bienenvolk zurückkehren.

12. Genau wie im Honigraum ist die Tätigkeit in der Mitte viel intensiver. Die Gläser aus der Mitte werden herausgenommen und seitlich getan. Über die unbesetzten Löcher kommen neue Gläser.

13. Die beiseite gelegten Holzstückchen und die Deckeln von Metalldosen (Bier oder Erfrischungsgetränke) dienen zu Trachtende als Sperre des Zugangs von außen. Die seitlichen Gläser kommen in die Mitte. Eine weitere praktische Möglichkeit ist die Verwendung von zylinderförmigen Schwämmen oder einer jedwelchen ähnlichen Sperre.

14. Ist die Trachtzeit zu Ende, werden die Nektargläser herausgenommen, seien sie voll, halbleer oder leer. Nur die leeren werden für die folgende Tracht behalten. Werden sie im Bienenvolk gelassen, werden sie wegen der Propolis keinen schönen Aspekt haben.



Abb. 4

Diskussionen

Das Wachs Kreuz kann auch höher angebracht werden, um auf diese Weise die Bienen vor einer zusätzlichen Arbeit zu bewahren. Ich persönlich ziehe es vor, daß die Bienen die gesamte Arbeit unternehmen.

Der Abstand zwischen Gläsern und Rähmchen war nicht signifikant. Die Dicke des Holzes (9 – 12 mm) trägt das Gewicht der Gläser und hält Feuchtigkeit und Temperatur stand, ansonsten würde es sich nach unten wölben und die Bienen in ihren Bewegungen behindern.

Der Zugang der Bienen in die Gläser soll nicht geändert werden, denn ist er größer als 1 ¼“ (32 mm), bauen sie die Wabe auch über ihn und diese wird bei der Herausnahme des Glases brechen. Manchmal wurde auch bei diesem Ausmaß die Wabe über die Löcher gebaut. Eine Verringerung (1 3/16“, 1 1/8“ oder sogar 1“) funktioniert, aber wegen Ventilation, Verdampfen und Bewegungen ist die zuerst angeführte Zugangsgröße vorzuziehen. Da in jedem Land ein gewisser Bienenphänotyp vorherrscht, muß der entsprechende Durchmesser herausgefunden werden.

Auch Dimension und Form der Gläser sind bedeutend, da die Glasöffnung nicht kleiner als 56 mm sein soll und das Glas auch mit einem Hals versehen sein soll. Größere Durchmesser führen zum Wabenbau und das gleiche geschieht auch bei halslosen Gläsern (vollkommen zylindrisch).

Gelegentlich fand ich in größeren Gläsern Drohnenbrut. Diesem kann mit einem Trenngitter vorgebeugt werden.

Kein Bau im Glas ähnelt dem anderen, denn jede Bienenrasse hat ihre eigenen Baumerkmale, mit Variationen abhängig von der Position der Wabe im Glas, von dem verfügbaren Raum und vom Bau mit feuchten oder trockenen Deckelchen.

Die Carnicabienen bauen sehr schön im Glas, mit engen Zwischenräumen, sodaß die Gläser voller und die Deckelchen trocken sind. Es sind wahre Kunstwerke unserer vielgeliebten Bienen.

Danksagung

Unser Dank gilt Salvador MURRILLO HERNÁNDEZ, meinem guten Komplizen in der Bienenzucht, Don CHANO und Don Pepe MUÑOZ und ihrer wunderbaren Farm San Juanita. Herzlichen Dank der Nationalen Vereinigung der Veterinärärzte Fachausrichtung Bienenzucht, Jose Ramon PEDRON GONZÁLEZ und seiner Zeitschrift APITEC, meinem Neffen Andrés R. JIMÉNEZ L., der Stiftung Produce de San Luis Potosí und der Wissenschaftlichen und Technologie Kommission von San Luis Potosí für die Unterstützung dieser Arbeit.